

Buddhisten im kommunistischen China der 1960er Jahre

Nach der sozialistischen Revolution von 1949 verlangte der neue chinesische Staat von der buddhistischen Gemeinschaft im Land ein aktives Engagement für seine Ziele. Alle Buddhisten, die sich dieser Pflicht entzogen, waren der Verfolgung ausgesetzt. Doch es gab auch Buddhisten, die ihren alten Glauben im Lichte der neuen Machtverhältnisse neu auslegten. Als 1950 der Koreakrieg ausbricht, wird auch von den Buddhisten Unterstützung erwartet, schließlich gehe es um die Verteidigung des Friedens gegen die „US-imperialistischen Aggressoren“. Zur gleichen Zeit wird von der Gemeinschaft auch Unterstützung im Kampf gegen die „inneren Feinde“ eingefordert. Holmes A. Welch zitiert aus einem Bericht von Ju Zan, einem regierungstreuen Buddhisten, der die Gemeinschaft im Sinne der Kommunistischen Partei auszurichten hatte. Im Jahre 1951 hatte dieser den Vorsitz auf einer landesweiten Sitzung mit sechzig wichtigen Mönchen und Nonnen, auf der es um das Thema der „Unterdrückung von Konterrevolutionären“ ging. Ju Zan begann mit folgender Einführung:

„Die Regierung unterdrückt die Konterrevolutionäre, um die revolutionäre Ordnung zu sichern. Das ist eine notwendige Maßnahme. Aber Buddhisten befürworten das Abstehen vom Töten. Gibt es hier einen Widerspruch? Bitte sagt eure Meinung so offen wie möglich.“ Die Teilnehmer nahmen nacheinander Stellung. Ein Mönch erklärte: `Die buddhistischen Sutren lehren, dass wenn das Schlechte nicht ausgeremert wird, das Gute sich nicht entwickeln kann (...) Wir sollten die Regierung beim Entlarven von Geheimagenten unterstützen.` Dann ergriff ein weiterer Mönch das Wort: `Da ist nicht nur keine Rührung in meinem Herzen, nein es jubelt vor Freude.` Ein anderer erklärte, dass auch Buddha Shakyamuni stets das Äußerste getan habe, um falsche Lehren zu bekämpfen. Eine Nonne bemerkte, das Erschießen von Konterrevolutionären sei vergleichbar dem Ausrotten von Kinderlähmung oder Tuberkulose: `Wenn man sie nicht schnell genug auslöscht, ist das Leben in größter Gefahr.` Am Ende der Sitzung zog Ju Zan die Schlussfolgerung, dass jeder der Anwesenden davon überzeugt sei, dass es zwischen dem Handeln der Regierung und der buddhistischen Lehre keinerlei Konflikt gebe.“

Dieses (zum größten Teil sicherlich erzwungene) Wohlverhalten hat den chinesischen Sangha nicht vor der brutalen Verfolgung geschützt, die fünfzehn Jahre später mit der Kulturrevolution begann. In 1966 und den folgenden Jahren wurden sämtliche Tempel geschlossen und die Religionsausübung unter Strafe gestellt. Mönche und Nonnen wurden erhängt, gesteinigt oder auf andere grausame Weise getötet. Unzählige Tempel wurde geschändet und zerstört. Die roten Garden wollten auf Befehl Maos die jahrtausendealte buddhistische Kultur des Landes mit einem Gewaltstreich vernichten.

(Zitat aus: Holmes Welch: Buddhism under Mao, Cambridge 1972, S.287).